

Natur in Uetikon

Ausstellung vom 29. Sept. 2024 - 25. Mai 2025



NVMU
Natur- und Vogelschutzverein
Männedorf | Uetikon a. S. | Oetwil a. S.

Uetiker Museum (Sonntag 14:00-17:00, ausser Feiertage)

Haus zum Riedsteg, Bergstr. 109, 8707 Uetikon am See

www.uetikermuseum.ch news@uetikermuseum.ch

www.nvmu.ch info@nvmu.ch



Natur in Uetikon

Vorwort

Natur ist überall,

manchmal zeigt sie sich in ihrer ganzen Pracht, Fülle und Weite, manchmal ist sie nur im Kleinen und Verborgenen zu entdecken.

Wo und wie weit ist die Natur pur und ist Natur auch Kultur? Echte und ursprüngliche Naturlandschaften, die vom Menschen gänzlich unbeeinflusst sind, also 'Natur pur' gibt es bei uns kaum mehr. In den letzten Jahrhunderten hat der Mensch die Landschaft intensiv 'kultiviert', Wald gerodet und als Ackerland oder Weide genutzt, Schilf gemäht und als Streu verwendet, Obstgärten und Reben gepflanzt, Nutzgärten ums Haus angelegt.

Siedlungsdruck, Intensivierung der Landwirtschaft mit Kunstdünger, importiertem Kraftfutter für die Nutztiere, viel mehr Gülle und Mist, schwerere Maschinen, früheres und häufigeres Mähen etc. führten innert kürzester Zeit zu einem starken Schwinden der Artenvielfalt.

Titelbilder:

Front: Hauhechelbläuling auf Kuckuckslichtnelke © AM

S. 2/3: Rotmilan © AM

Back: Blick vom Mühlerainweg auf Uetikon © AM

Heute finden sich naturnahe Lebensräume vor allem noch dort, wo keine intensive Landwirtschaft möglich ist:

Es ist zu steil, zu mager, zu steinig, zu nass oder zu lehmig. So finden wir an südexponierten Hängen und Böschungen bunte Magerwiesen, in feuchten Senken Flachmoore und an steinigen Stellen oder Parzellengrenzen Hecken.

Positive Aspekte für die Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt sind neu angelegte Blumenwiesen, Hecken, Buntbrachen und Strukturen aller Art.

Es ist überall möglich, denn

überall ist Natur.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort, Autoren	2
Wald (GB)	4
Hochwald, Tobelwald, Belastungen, Aufforstung und Schutz	
Magerwiesen (AM)	10
Flachmoore (AM)	12
Natur im Kulturland (AM)	14
Wiesen, Weiden, Aufwertungen	
Rebgärten (AM)	18
Obstgärten (GB)	20
Hecken (AM)	22
Natur im Siedlungsraum (MM & AM)	24
Natur und Architektur	
Natur ums Haus	
Natur auf öffentlichenArealen	
Gärten (GB)	32
Tierleben im Garten, invasive Neophyten	
Problempflanzen, Pflanzenschutz	
Bäche,Weiher, Zürichsee (GB)	36
Naturschutzorganisationen	42
NVMU, NNP	
Quellen, Impressum	46
Übersichtskarte mit Flurnamen	47

Autoren

Amadeus Morell (AM), Georgina Brandenberger (GB), Michael Mallaun (MM)
Copräsidiierende NVMU (Natur- und Vogelschutzverein Männedorf | Uetikon | Oetwil)



Waldrand Chnolli © AM

Wald

Zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität spielt der Wald eine zentrale Rolle, denn er dient 70% aller einheimischen Tiere und Pflanzen als Lebensraum, obwohl er nur einen Drittel der Landesfläche ausmacht.

Er ist unsere «grüne Lunge» und damit auch klimarelevant, da der Wald der Luft CO₂ entzieht und in Form von Kohlenstoff in der Biomasse speichert. Wälder mit differenziertem Altersaufbau und grosser Artenvielfalt sind feuchter, ökologisch wertvoller und resistenter gegen Trockenheit, Stürme und Waldbrände.

GB

Leben im Wald

Etwa die Hälfte der Zürcher Brutvogelarten nistet regelmässig im Wald. Viele Greifvögel, sowie Waldkauz, Bunt- und Schwarzspecht brüten im Wald. Fast alle einheimischen Fledermausarten nutzen den Wald als Jagdlebensraum, einige Arten ziehen dort in Baumhöhlen auch ihre Jungen auf.

Der Wert eines Waldes als Lebensraum steigt für Vögel und Fledermäuse mit dem Alter seiner Bäume. In den Wäldern des Pfannenstils sind Reh, Fuchs, Dachs, Baum- und Steinmarder sowie Iltis gut vertreten. Selten wurden auch schon Hirsch, ganz vereinzelt Luchs, Wolf und aktuell eine Gämse gesichtet. Laut Auskunft der Wildhut werden Wildschweine nicht geduldet.



Schwarzspecht © MS



Reh © AM



Abendsegler © FMS



Spechtbaum © AM



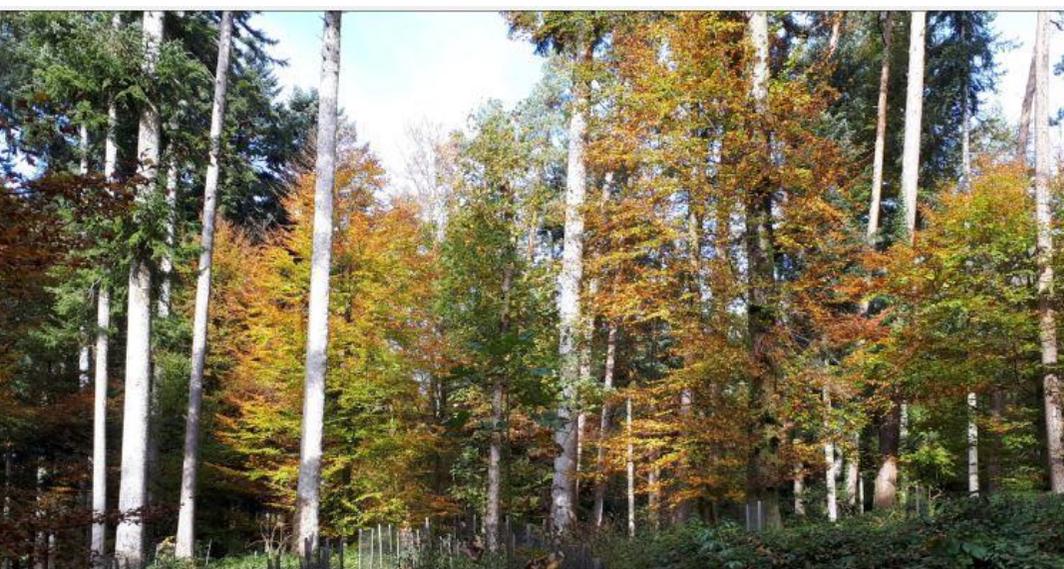
Gespinnstmottenlarven



Aronstabfrüchte © AM



Herbststorchel © AM



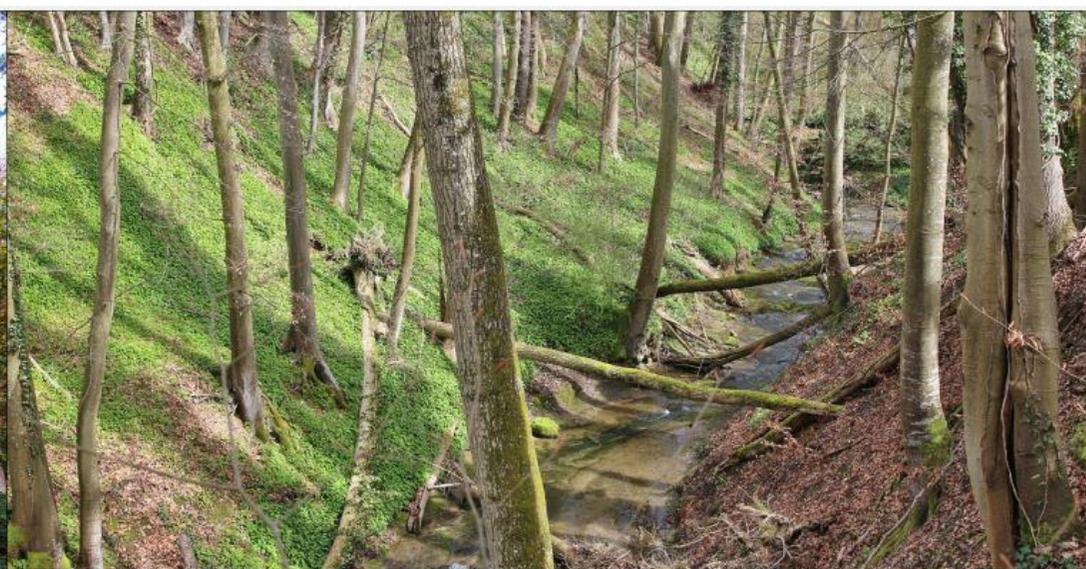
Mischwald in herbstlichen Farben © AM

Hochwald

GB

In Hohbrunnen und Buechholz, an der Grenze zu Egg, liegt das grösste zusammenhängende Waldstück von Uetikon. Dem Waldrand entlang stehen mächtige alte Buchen, im Waldesinnern überwiegen Nadelbäume, wie Fichten, Weisstannen und Föhren, wie überall in der Gegend.

Die Buchen-Altholzflächen mit den südexponierten Waldrändern sind artenreiche Lebensräume und sollen laut Leitbild für Natur und Landschaft erhalten und gefördert werden.



Bachtobel des Äusseren Dollikerbachs im Frühling © AM

Tobelwälder - charakteristisch für Uetikon

Tobelwälder sind für Uetikon charakteristisch und ziehen sich entlang der zahlreichen steilen Bäche bis in den Siedlungsraum.

Sie sind eindrückliche Zeugen der Naturkräfte mit Wasserfällen und Findlingen (vom Linth-Gletscher transportierte Erratische Blöcke). Das Klima ist hier kühl und feucht, ideal für erholsame Spaziergänge bei heissem Sommerwetter.



Waldteil mit Fichtenmonokultur © AM

Belastungen im Wald

Mitte der 1970er Jahre wurde ein «Waldsterben» in grossen Teilen Europas beobachtet, als Ursache wurden verschiedene Luftschadstoffe vermutet. In der Folge wurden ab 1985 Katalysatoren in Fahrzeugen sowie bleifreies Benzin eingeführt.

Der Schutz der Wälder ist heute aktueller denn je. Sturmschäden und grossflächige Zwangsnutzungen wegen Befall durch Borkenkäfer verändern gegenwärtig den Wald massiv. Aktuell wird der Klimawandel mit zunehmend heisseren und trockeneren Sommern sowie heftigen Winterstürmen ('Vivian' 1990, 'Lothar' 1999, 'Burglind' 2018 und 'Sabine' 2020)



Sturmschäden, Buechholz Stuckstrasse © GB

GB

für Waldschäden verantwortlich gemacht. Auch der Uetiker Wald wurde nicht verschont.

Die wegen ihrer Wirtschaftlichkeit im 20. Jahrhundert zahlreich angepflanzten, schnell wachsenden und seit dem sehr trockenen Sommer 2018 stark geschwächten Fichten werden massenhaft durch Borkenkäfer befallen und zum Absterben gebracht. Die befallenen Bäume müssen rasch gefällt und abtransportiert werden, wobei der Ertrag des minderwertigen Holzes kaum die Fällkosten deckt.



Wiederaufforstung Buechholz © AM

Wiederaufforstung und Schutz

Bei einer Wiederaufforstung wird für eine natürliche und standortgerechte Waldverjüngung die Förderung von Eichen und anderen wärmeliebenden Laubbäumen angestrebt.

Dank dem Waldgesetz von 1991 sind Eigentümer und Forstleute zu einer naturnahen Nutzung des Waldes verpflichtet. Pestizide sind verboten, die Waldwirtschaft lebt vor, was in der Landwirtschaft unmöglich scheint.



Rehe brauchen Schutz

Der bei uns frei begehbare Wald bedeutet auch Erholungsraum, was zu Konflikten zwischen Spaziergängern, Joggern, Bikern und Reitern führen kann.

Zum Schutz der ruhebedürftigen und störungsanfälligen Wildtiere sollten nächtliche Aktivitäten unterlassen werden.

Während der Brut- und Setzzeit der Jungtiere besteht für Hunde laut kantonalem Jagdgesetz seit 2023 eine Leinenpflicht im Wald und in Waldnähe vom 1. April bis 31. Juli.



Magerwiese, Schwingen © AM

Magerwiesen

AM

Magerwiesen sind Lebensräume seltener Schmetterlinge, Heuschrecken und Grillen. Magerwiesen sind blumenreiche Wiesen mit spezialisierten Arten auf nährstoffarmen, meist trockenen Böden. Werden sie gedüngt, übermässig gemäht oder zu intensiv beweidet, nimmt ihre Artenvielfalt rapide ab.

Ihre Erhaltung braucht Schutz vor Überdüngung und als Pflegemassnahmen einen Schnitt ab Mitte Juni, so dass die Pflanzen gut versamen können.

In Uetikon kommen Magerwiesen nur noch an wenigen, unzusammenhängenden südexponierten Hängen und Böschungen vor. Die grössten davon sind Tuntelen, Schafrain und Oberstätt. Kleinere gibt es an der Stuckistrasse, Grindel, Schwingen, am Haslibach, Langenbuech und an der alten Landstrasse.

Mehrere Halbtrockenrasen sind seit den 1980er Jahren verschwunden: Schwändi, alter Stuckiweg, Stötzlistrasse, Gibisnüt, unter der Kirche.

(Karte mit Flurnamen siehe letzte Seite)



Magerwiese, Tuntelen © AM



Schwabenschwanz © GB



Hummel auf Witwenblume © AM



Bienenragwurz © AM



Grünes Heupferd © AM



Zauneidechse, Schafrain © AM



Kantonales Naturschutzgebiet Langenbuech © AM

Flachmoore

AM

Flachmoore 'Riede' und Feuchtwiesen sind Lebensräume mit sehr hohem Naturwert und bereichern das Landschaftsbild. Ihre sanften Strukturen und milden Farben wirken auf uns erholsam.

Auf Flachmooren können nur spezialisierte Arten existieren. Sie sind besonders anfällig für Dünger. Nur durch jährliches Mähen kann die Artenvielfalt erhalten werden. Ungedüngte Pufferzonen rundherum sind als Schutz sehr wichtig und erhöhen zudem als Übergangszone zu extensiven Landwirtschaftsflächen die Biodiversität von Flora und Fauna.

Die Feuchtgebiete Uetikons decken nur 1.2% der Fläche ab. Deshalb ist die Erhaltung dieser Restbestände besonders wichtig.

Das grösste und bedeutendste Flachmoor auf Langenbuch ist seit 1979 ein kantonales Schutzgebiet.

Das wichtigste kommunal geschützte Feuchtgebiet ist bei Steinacher. Durch den Einsatz des NNP konnte das Gebiet vor Verwaldung geschützt werden. Weitere kleinere Feuchtwiesen befinden sich bei Gibisnüt, an der Mööslistrasse, beim Mühlweiher und Heiriberg. (Flumamen-Karte siehe letzte Seite)

Als botanische Besonderheiten kommen in den genannten Gebieten z.B. Lungen- und Schwalbenwurz-Enzian, diverse Orchideenarten, Liliensimsen, Davallseggen vor.

Auf diese Pflanzen angewiesen sind auch besondere und seltene Schmetterlingsarten wie der Kleine Moorbläuling.

Auch Wassergräben, die teilweise als Drainage im Ackerland angelegt wurden, können besondere Lebensräume sein. Im Gibisnüt leben beispielsweise die Langflügelige Schwertschrecke und die Gebänderte Prachtlibelle.



Bläuling auf Kuckuckslichtnelke © AM



Krabbenspinne mit Fliege als Beute © AM



Eine von vielen Orchideenarten im Ried © AM



Kulturland - viel grün - wenig Blumen, Insekten und Vögel © AM

Natur im Kulturland

AM

Vor 50 Jahren war Uetikon ein bäuerlich geprägtes Dorf mit Reben, Obstgärten, Wiesen und Weiden für die Viehzucht, aufgrund des steilen Geländes oder schwerer Böden eher wenig Ackerbau. Fast überall zwischen den noch deutlich getrennten Ortsteilen und den locker besiedelten Hängen fanden sich Obstgärten und Wiesen, um die Häuser Gemüseärten.

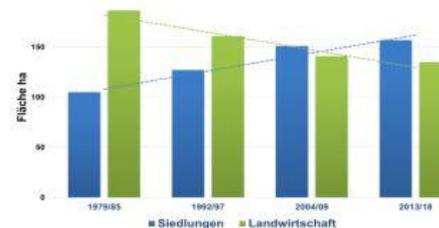
Reich strukturierte Landwirtschaftsräume mit kleinen Feldern unterschiedlicher Kulturpflanzen können eine hohe Biodiversität aufweisen, insbesondere, wenn sie teilweise extensiv bewirtschaftet werden oder zeitweise brach liegen.

Die Grafik rechts zeigt, wie stark sich das Uetiker Landschaftsbild in den letzten vier Jahrzehnten verändert hat. Landwirtschaftsflächen und Naturoasen wurden an den Rand verdrängt, während die Siedlungsfläche stark zugenommen hat.

Da zudem Äcker mit schwereren Geräten bearbeitet, Mähwiesen häufiger und früher im Jahr gemäht werden, hat die Biodiversität stark abgenommen.

Frühere Charaktervogelarten wie Gartenrotschwanz, Feldlerchen, Neuntöter oder Kleinspecht sind verschwunden.

Mehr Natur dank Bio-Landwirtschaft und ökologischen Aufwertungen



Reich strukturiertes Kulturland ist wertvoll © AM

In den letzten Jahrzehnten haben sich auch in Uetikon zunehmend Biobetriebe etabliert. Dadurch profitieren 1. die Natur durch die schonendere Bewirtschaftung und die Förderung von Nützlingen, 2. die Nutztiere durch die tiergerechtere Haltung und 3. die Konsumenten durch die gesunde Nahrung.

Seit 1996 werden Landwirte für die ökologischere Ausrichtung ihrer Betriebe mit Direktzahlungen entschädigt. Uetikon weist mit 15% mehr als die doppelte vom Bund geforderte Fläche auf und erreicht auf 51% davon sogar die höhere Qualitätsstufe QII mit einer höheren Anzahl von wertvollen Blütenpflanzen.

Umweltgerechtere Bewirtschaftung bedeutet den Verzicht auf Düngung und erstmaliges Mähen nicht vor dem 15. Juni. Dadurch werden die Blumen in den Wiesen weniger stark durch die Gräser verdrängt und sie können sich auch wieder versamen. Weiter helfen die Schaffung oder Duldung naturnaher Strukturen sowie Buntbrachen (Bild unten).





Beweidetes extensives Kulturland mit blühenden Obstbäumen © AM

Wiesen, Weiden und Aufwertungen AM

Blumenreiche Wiesen und Weiden erfreuen durch ihre kräftigen Farben, dem Schnarren von Heuschrecken und Zirpen der Grillen das Herz der erholungssuchenden Uetiker:innen beim Spazieren, Joggen, Biken sowie auf dem Arbeitsweg.

Die Erhaltung dieser Blumenvielfalt mit Schmetterlingen, Wildbienen und vieler anderer Kleinlebewesen bedingt eine extensive Landwirtschaft. Dazu wurden Biodiversitätsförderflächen (BFF) ausgeschieden und spezifische ökologische Aufwertungsmaßnahmen vorgenommen. Die Landwirte werden dafür mit Förderbeiträgen entschädigt.

Da die blumenreichen 'Fromentalwiesen' und Magerwiesen auch in Uetikon an Fläche und Qualität abgenommen haben, wurde vielerorts mit angesäten Blumenwiesen Ersatz geschaffen.

Beispiele dafür finden sich bei der Waldhütte Schafrain sowie am Kronenwiesenweg, wo früher Klärschlamm und Saugülle eingebracht wurden. Die Wiese wurde extensiviert und etappenweise angesät, so dass sie nun eine hohe ökologische Qualität aufweist.

In folgenden Gebieten wurden ebenfalls Parzellen zu Blumen- oder Magerwiesen aufgewertet: Breiti, Heiriberg, Schafrain, vor dem Wald beim Hohbrunnenweg, in den Obstgärten Chrüzstein, Grüt, oberer Brand.

Auf der Obermatt musste nach der Aufhebung der Schiessanlage zuerst der vom Blei verunreinigte Boden abgetragen werden. So konnte das Areal 2018 als artenreicher Magerstandort aufgewertet werden. Bei vielen dieser Aufwertungen war das Naturnetz Pfannenstil massgeblich beteiligt (NNP, siehe auch Seite 44).

Angesäte Blumenwiese bei der Waldhütte © AM



Von diesen Aufwertungsmaßnahmen profitieren viele Insekten wie der Schwalbenschwanz, Reptilien wie die Zauneidachse, Vogelarten wie Goldammer oder Distelfink. Auch Greifvögel wie Turmfalke, Rotmilan, Mäusebussard sowie die Schleiereule schätzen naturnahes Kulturland.



Rotmilan auf der Suche nach Mäusen © MS

Landkärtchen auf Dost © GB





Rebberg © AM

Rebgärten

AM

Für den Naturwert ist die Art der Bewirtschaftung von entscheidender Bedeutung. Das gegen Mehltau früher oft eingesetzte Kupfersulfat wird vom Regen abgewaschen und schädigt die Bodenlebewesen.

Mit Herbiziden wurde früher oft der ganze Boden zwischen den Reben kahl gespritzt. Heute beschränkt sich deren Anwendung meist um die Rebstängel und so können vermehrt Gräser, Blumen, Heuschrecken und Falter leben. Allerdings ist das Mulchmähen für viele Bodenlebewesen wie Heuschrecken meist tödlich.

Der Uetiker Rebbau war vor hundert Jahren ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Die Rebflächen nahmen seither aber stark ab und erreichten in den 1980-er Jahren ein Minimum. Neuerdings hat sich die Anzahl und die Fläche der Reben wieder etwas vergrössert z.B. Grüt-Rundi, unter der Kirche, Wäckerling-Areal, Öltrottenstrasse, unter Bergstrasse, Gseckstrasse.

Teilweise wurden allerdings auch wertvolle naturnahe Trockenstandorte und solche mit hohem Aufwertungspotential mit Reben bestockt und damit zerstört, so z.B. am südexponierten Hang unter der Kirche, bei Schwändi, Rundi und unterhalb Oergelacher.

Die hübsche Zaunammer - eine im Kanton seltene Art mit Vorliebe für warme, sonnige Rebärten mit dichten Büschen - versucht sich neu auch in Uetikon anzusiedeln.

(Flurnamen-Karte siehe letzte Seite)

Beim neu gestalteten Rebgarten unterhalb der Wäckerling Stiftung (Bild unten) wurden um die Rebstängel auf 230 m Länge Sand und Steinstrukturen verbaut. Somit werden konkurrenzierende Unterwuchspflanzen am Aufkommen gehindert. Herbizide werden so eingespart und es entstehen Lebensräume für Eidechsen, Blindschleichen, Hermelin und eine Vielfalt von Kleinlebewesen.



Zaunammer © AM



Wiesenknopf © AM



Natternkopf © AM



Blühende Obstbäume im Hochstamm-Obstgarten Grossdorf/Tuntelen, nur noch ein Restbestand © AM

Obstgärten

GB

Hochstamm-Obstgärten mit lockerem Baumbestand und intensiv genutzten Wiesen gehören zu den artenreichsten Lebensräumen unserer Kulturlandschaft. Änderungen der Alkoholgesetzgebung, billige Importe, Absatzprobleme und der grosse Arbeitsaufwand führten in der ganzen Schweiz ab 1960 bis in die 1980er Jahre zu einer massiven Abholzung der Hochstamm-Obstbäume und ab dann zu einer eher schleichenden Abnahme, die bis heute andauert. Uetikon wies noch bis in die 1980er Jahre sieben grössere Hochstamm-Obstgärten auf, vorwiegend mit Birnen, Zwetschgen und Pflaumen, für den Konsum der vitaminreichen Früchte und den Schnapsbrand.

Die für die Natur wertvollen, traditionellen Hochstammkulturen wurden auch in Uetikon stark reduziert (z.B. Tuntelen von ca. 700 Bäumen auf ca. 20) bzw. durch Niederstamm-Monokulturen mit geringerer Biodiversität ersetzt. Die intensivere Düngung der Wiesen zwischen den Bäumen verringert zudem die Anzahl Blütenpflanzen und Insekten.

Erfreulicherweise wurden in den letzten Jahren wieder junge Hochstamm-Obstbäume gepflanzt, z.B. in der Rüti, im Hinterberg (1990) und Chrüzstein (mit NNP und NVMU im Jahr 2015).

Im Lebensraumtyp 'Obstgärten' wurden 1977 im ganzen Kanton ZH 37 Brutvogelarten nachgewiesen, darunter besondere Arten wie Wiedehopf und Wendehals.

Tendenziell gilt für unsere Vogelwelt, dass Lebensraum-Spezialisten rarer werden und sich Generalisten ausbreiten.

Der Gartenrotschwanz, ein früher typischer 'Obstgarten-Vogel' war in Uetikon noch bis vor etwa zehn Jahren mit einem Brutpaar in einem Privatgarten vertreten.

Es besteht jedoch Hoffnung, dass mit Aufwertungs-Massnahmen und geeigneten Nistkästen typische Obstgartenvögel wie Gartenrotschwanz, Wendehals und auch Neuntöter sich wieder ansiedeln können.



Gartenrotschwanz, seit Jahren nicht mehr in Uetikon heimisch © AM



Pflanzung von Hochstamm-Obstbäumen, Chrüzstein, NVMU mit NNP © VS



Grünspecht, mit Vorliebe für Wiesen-Ameisen, liebt Obstgärten © MS



Hecke, Chrüzstein © AM

Hecken

AM

Hecken gliedern und gestalten unsere Kulturlandschaft. Mit ihrer Blütenpracht und farbigen Früchten erfreuen sie erholungssuchende Menschen. Sie bieten vielen Vögeln Nistgelegenheiten, Schutz und Nahrung. Schmetterlinge entwickeln sich darin und bestäuben wie auch Wildbienen die Blüten.

Besonders wertvoll für die Natur sind Hecken, wenn sie aus einer Vielzahl einheimischer Sträucher bestehen und einen blütenreichen Krautsaum als Übergang zu möglichst extensiven Wiesen aufweisen.

Vielfältige und naturnahe Uetiker Hecken befinden sich an der Kuppe zwischen dem Mühlerainweg und Chrüzstein, vom Rundi- bach zum Hof Breiti, bei Rundi, Speckli, Obermatt, Gseck, nördlich des Wäckerling Areals sowie entlang einiger Bäche.

(Flurnamen siehe letzte Seite)

Etlche Hecken sind leider in den letzten 40 Jahren verschwunden oder durch exotische Ziersträucher entwertet worden: Möösl- strasse, Hohbrunnenweg, Specklistrasse, Bergstrasse. Neuanpflanzung einheimischer Sträucher erhöhen den Naturwert der Hecken massiv.

Leben in der Hecke

Fast alle Vögel füttern ihre Jungen mit Insekten. Ihre Existenz ist somit von einem reichhaltigen Insektenangebot in der Brutzeit abhängig. Reine Insektenfresser ziehen mangels Nahrung im Winter in den Süden.



Goldammer © MS



Mönchsgrasmücke © MG

Heckensträucher bieten einer Vielzahl von Insekten Nahrung und Lebensraum. Blüten mit Nektar und Pollen sind für Wild- und Honigbienen, Käfer, Fliegen etc. lebensnotwendig. Die Raupen vieler Schmetterlinge ernähren sich von den Blättern der Heckensträucher oder von Krautsaumpflanzen.



Rosenkäfer © AM



Ameisen- + Pinselkäfer © AM

Vom Herbst bis in den Winter sind Beeren, Stein- und andere Früchte der Heckensträucher eine wichtige Nahrungsquelle für viele Vögel wie Amseln, Singdrosseln, Finken, Meisen, Zeisige sowie auch für Eichhörnchen.



Pfaffenhütchen © AM



Ligusterbeeren © AM



Uetikon im Jahre 1982 Flugbild © ETH Archiv

Natur im Siedlungsraum

MM & AM

Vor 20 Jahren war Uetikon noch recht lückig gegliedert und zwischen den Ortsteilen lagen Obstgärten, Wiesen und Weiden.

Die Siedlungsfläche in Uetikon hat sich aufgrund der stark zunehmenden Einwohnerzahl in den letzten 50 Jahren stark vergrössert. Was bedeutet dieser Wandel nun für die Natur?

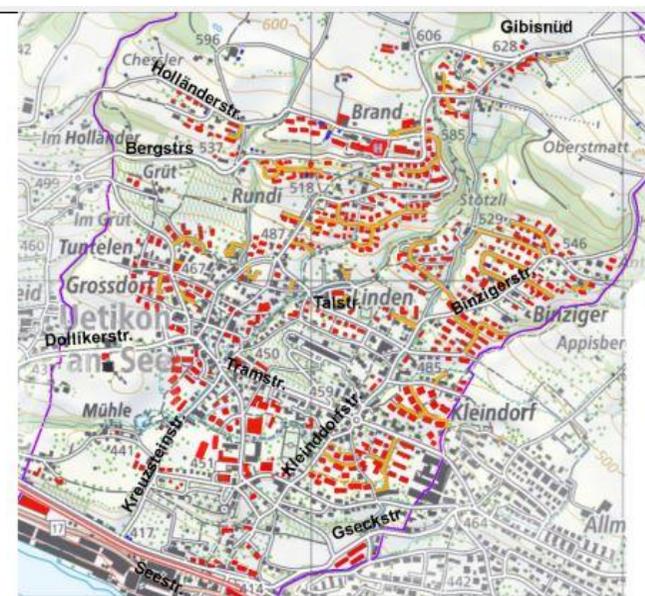
Die Biodiversität ist einerseits zwar flächenabhängig, andererseits ist sie auch eng gekoppelt an die Vielfalt der Strukturen in den Lebensräumen, da jede Art andere Ansprüche an den Lebensraum hat. Siedlungen können durchaus artenreich sein, ja gar vielfältiger als manch intensiv genutztes, monotones Kulturland.

Die früheren Weiler von Uetikon sind mehr und mehr zu einer Einheit zusammengewachsen (Bild rechts).

Dabei wurden viel Kulturland und Freiflächen v.a. im Bereich Kirchbühl, Kleindorf, Binziger, Stötzli, Rundi sowie im Grossdorf fast vollständig überbaut. Es entstanden teils Grossüberbauungen (Casablanca, Holländer u.a.), teils eher kleinere Quartiere mit Ein- oder Mehrfamilienhäusern (Binziger).

Ein neuerer Trend zeigt sich in der Verdichtung durch Abriss älterer Häuser und Ersatz durch Neubauten mit meist deutlich höherer Ausnutzungsziffer. Diesem Trend fielen viele, teils naturnahe Gartenareale mit Wiesen, einzelnen Obstbäumen, Büschen, Hecken sowie viele unproduktive aber für die Biodiversität wichtige Strukturen zum Opfer.

Zudem wurden neue Strassen zur Erschliessung gebaut oder verbreitert, naturnahe Feldwege wurden asphaltiert. Dabei wurden an mehreren Orten wertvolle Magerwiesenstrukturen an Strassen- und Wegrändern zerstört (z.B. Stötzli, Brandrain, Bergstrasse u.a.).



Neu erstellte Gebäude und Strassen 1980-2022 © Swisstopo, verändert durch AM

Ein weiterer Aspekt betrifft die grossen versiegelten Flächen insbesondere im Gemeindezentrum.

Eine naturnahe Begrünung wäre sehr förderlich, sowohl für die Natur als auch für den Menschen und das Klima, insbesondere da die Temperatur in den Zürichseegemeinden seit 1980 um ca. 3°C zugenommen hat und der Trend wohl weiter geht.

Pflege und Unterhalt der Grünräume sind für die Naturvielfalt ebenfalls sehr entscheidend. Wenn naturnahe Flächen erst nach dem Versamen und zeitlich gestaffelt gemäht werden, können mehr Pflanzen überleben und auch Insekten, die in den stehen gelassenen Stängeln Nachkommen bilden.



'Efeuhaus' im Mühlquartier © AM

Natur und Architektur

MM & AM

Gebäude können für viele Tiere durchaus attraktive Lebensräume sein. So fanden einzelne Felsen- und Nischenbrüter in den Siedlungen einen Ersatzlebensraum und wurden so zu Kulturfolgern. Der Hausrotschwanz, ursprünglich ein Bergvogel, nistet oft auf Balken traditioneller Gebäude. Mauersegler schlüpfen durch kleine Spalten unter die Dachziegel. Weitere gelegentliche Vogelarten am Haus sind Mehlschwalbe, Bachstelze und die in den 70er Jahren eingewanderte Türkentaube. Im Kirchturm brüten immer wieder Dohlen, Turmfalken sowie als Besonderheit 2017 und 2018 ein Gänsesäger, ein höhlenbrütender Wasservogel, der seine Küken erfolgreich zum See führte.

Moderne Haus- und Dachkonstruktionen weisen diese Strukturen oder Zugänge meist nicht mehr auf, wodurch der Fortbestand z.B. der Mauersegler extrem gefährdet ist.

Der Uetiker Architekt und Ornithologe Patrick Thurston hat bereits 1991 gezeigt, wie sich geeignete Ersatznistplätze auch in die neuzeitliche Architektur integrieren lassen.

Die Abnahme des Bestandes an Mehl- und Rauchschnalben hat mit fehlenden Schlickflächen für den Nestbau, mit dem massiven Rückgang der Insektenzahlen sowie auch

mit mutwilliger Zerstörung der Nester zu tun.

Tödliche Gefahren drohen Siedlungsvögeln auch durch die modernen, grossflächigen Glasfensterfronten sowie durch die vielen Hauskatzen.

Holzschuppen und ähnliche Gebäude waren früher ebenfalls häufiger und boten Siebenschläfern, Marderartigen sowie Fledermäusen Unterschlupf und Wohnraum. Auch Wildbienen finden darin gelegentlich ein kleines Loch für ihre Brutzellen.



Moderne Dachkonstruktionen bieten kaum Nistmöglichkeiten © AM



Der Hausrotschwanz nutzt kleine Nischen am Haus oder im Dachbereich © MG



Mehlschwalben bauen ihre kunstvollen Nester an Aussenmauern, ein Kotbrett hilft sehr © AM



Brutplätze der Mauersegler im Hohlraum unter Ziegeln sind bei Renovationen gefährdet © WB



Grossräumige naturnahe Umgebungsgestaltung einer Siedlung an der Holländerstrasse © AM

Natur ums Haus

MM & AM

Die Gesamtfläche des Umschwungs um die Häuser hat durch die Verdichtung abgenommen. Eine naturnahe Gestaltung der Umgebung mit Blumenwiesen kann dies teilweise kompensieren.

Für die Erhaltung einer Vielfalt der Natur sind nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Lebensräume sowie deren Vernetzung wesentlich. Qualität bedeutet hier Vielfalt an Kleinstrukturen. Diesem Anspruch steht leider allzu oft der Ordnungsgedanke der Menschen gegenüber.

Je mehr wir uns davon lösen können, umso mehr kann sich die Natur entfalten. Nicht alles kurz mähen, Laub- und Holzhaufen auch über den Winter liegen lassen hilft der Natur.

Die angepflanzte artenreiche Blumenwiese im Bild links geht fast nahtlos über in die inventarisierte Magerwiese Schwingen.

Auch kleinere Siedlungen wie an der Höbeli-, Schönau- und Forbüelstrasse, im Mühlquartier, Schnorf-Areal, unter der Kirche und in etlichen Privatgärten haben naturnahe Bereiche. Sie lassen erkennen, dass viele den Erholungs- und Naturwert ums Haus herum wertschätzen und sich freuen, wenn Schmetterlinge herumflattern und Wildbienen im Garten summen oder Grillen in der naturnahen Wiese zirpen.



Naturnaher, wilder Garten ums Haus, Chrüzstein © AM



Stieglitz auf dem Kirschbaum © AM

Andere 'Gartenflächen' sind eher naturfremd, z.B. Steingärten oder versiegelte Vorplätze.

Oft wurden auch invasive Arten angepflanzt wie amerikanische Goldrute, Sommerflieder, Kirschlorbeer, Götterbaum u.a.

Rasenflächen werden so häufig gemäht und behandelt, dass Blumen kaum zum Blühen kommen. Für viele gilt noch immer ein sauberer, aufgeräumter und pflegeleichter Garten als Qualitätsmassstab. Wo in Uetikon diese strukturarme Umgebungsgestaltung weiter gepflegt wird, hat die Vielfalt der Natur leider klar abgenommen.



Naturferne, sterile Siedlungsgestaltung Kleindorf © MM



Mähroboter-Rasen © AM



Prächtige Blumenwiese südöstlich der reformierten Kirche © MM

Natur auf öffentlichen Arealen MM&AM

Uetikon hat sich 2021 im 'Leitbild Siedlungsökologie' zusammen mit den 13 ZPP-Gemeinden dazu verpflichtet, eine Vorreiterrolle in Sachen Biodiversitätsförderung innerhalb der Siedlung zu übernehmen. So wurden im öffentlichen Raum in den letzten Jahren einige, die Natur bereichernde Projekte realisiert.

Uetikon wird durch die Ansaat von Blumenwiesen bunter und naturnaher. Eine nachhaltige Pflege soll dafür sorgen, dass es so bleibt. Unversiegelte Flächen sind auch für das Lokalklima in der Gemeinde sehr vorteilhaft. Wer durch das Zentrum von Uetikon schlendert, erkennt noch Potential für mehr.

Das Friedhofareal mit den stattlichen, alten Bäumen wurde schon längere Zeit naturnah gestaltet und mit einer neu angesäten Blumenwiese bereichert.

Entlang der Tramstrasse unterhalb des Wäckerling-Areals erfreut ebenfalls eine Blumenwiesenansaat das Auge. Beim alten Gemeindehaus wurde als Zwischennutzung eine Buntbrache angelegt.



Blumenwiesen im Friedhof (oben) und am Hafen (unten) © AM



Auch entlang des Bachwegs blühen Witwenblumen und Margeriten, im Kirchbüel wurde eine Hecke mit einheimischen Sträuchern neu angelegt.

Auch die Umgebungsgestaltung des Kantonschulprovisoriums erfolgte naturnah mit einheimischen Sträuchern, einer strukturreichen Buntbrache, Strukturen wie Steinlinsen, Holzhaufen sowie einem Bach.



Kantonsschule mit naturnaher Umgebung © AM
Zentrum mit starker Versiegelung © AM





Naturgarten an der Schützenhausstrasse mit hoher Biodiversität und Strukturvielfalt © GB

Gärten

GB

Durch die Zersiedelung der Landschaft verschwanden viele naturnahe Strukturen wie Wiesen, Weiden, Hecken, Feldgehölze, Obstgärten sowie grosse Einzelbäume. Dadurch wurde die Bedeutung von naturnah gepflegten Gärten für die Vernetzung von Lebensräumen stark erhöht.

Die Artenvielfalt ist heute in Siedlungsgebieten deutlich höher als im intensiv bewirtschafteten Kulturland. Eine hohe Biodiversität weisen auch Familiengärten auf, wenn sie pestizidfrei und naturnah bewirtschaftet werden. Insekten profitieren nur vom Blütenangebot, wenn diese Pollen und Nektar anbieten.

Erfreulicherweise finden sich in Uetikon noch Gärten mit hoher Biodiversität. Ein besonders schönes Beispiel ist der Naturgarten von Christine Carigiet an der Schützenhausstrasse. Er wurde anlässlich eines Naturgartenwettbewerbs vom Naturnetz Pfannenstil 2016 ausgezeichnet.

Solche Gärten bieten im Gegensatz zu sterilen Rasenflächen und Schottergärten («Gärten des Grauens») eine hohe Aufenthaltsqualität für Menschen und Tiere und eine gesunde Lebensgrundlage für wild

lebende Insekten, Amphibien, Reptilien, Vögel und Säugetiere wie z.B. Igel und Fledermäuse.

Damit die einheimische Tierwelt profitiert, werden Naturgärten mit einheimischen Arten bepflanzt und bieten Strukturereichtum durch Bäume, Sträucher, Stauden, Wiesen, offene Stellen, Kleinstrukturen und Gewässer.

Voraussetzung ist ein Verzicht auf Pestizide und Kunstdünger, sowie die Vermeidung von invasiven Neophyten.



Garten mit naturnahem Randbereich © AM



Naturferner Schottergarten © AM



Familien- 'Schreber'-Garten © AM



Ruderalfläche mit Sandlinse für Wildbienen ©GB



Hummel saugt Nektar auf Purpursonnenhut © AM



Igel brauchen gute Verstecke im Garten © GB



Schwalbenschwanz, Eiablage auf Fenchelblüten © GB



Spielende Jungfüchse © GB

Tiere im Garten - 'wilde Nachbarn' GB

Ein naturnah gestalteter Garten zieht Tiere magisch an, da er durch die hohe Pflanzen- und Strukturvielfalt sowohl Nahrung als auch Unterschlupf bietet.

In einem 'wilden', unaufgeräumt erscheinenden Garten ist die Biodiversität am grössten. Mehr Mut zur Unordnung hilft! Naturnahe Gärten bilden zudem wichtige Trittsteine für Tiere und Pflanzen, die ihnen einen Wechsel zwischen ihren Lebensrauminseln ermöglicht. Dies ist z.B. für die nachtaktiven Igel sehr wichtig.

Igel leben bei uns fast nur noch im Siedlungsraum. In vielen Gärten sind sie jedoch bedroht durch Mähroboter, Pestizide oder Zäune ohne Durchschlupf.

Auch Fuchs, Dachs, Marder, Hermelin, Siebenschläfer und Iltis streifen durch Gärten und am Siedlungsrand hinterlassen Rehe ihre Spuren.

Auf www.wildenachbarn.ch können Wildtierbeobachtungen gemeldet werden. Diese Meldungen sind wichtige Beiträge für die Forschung.



Der Kirschlorbeer verbreitet sich bis in die Wälder hinein © AM



Der Maikäfer wurde im letzten Jahrhundert massiv bekämpft © AM



Marienkäfer und ihre Larven fressen gerne Blattläuse © AM

Invasive Neophyten, Problempflanzen und Pflanzenschutz

Gebietsfremde Pflanzen, absichtlich oder unabsichtlich eingeführt, breiten sich auf Kosten einheimischer Arten aus und bewirken so einen Rückgang der biologischen Vielfalt.

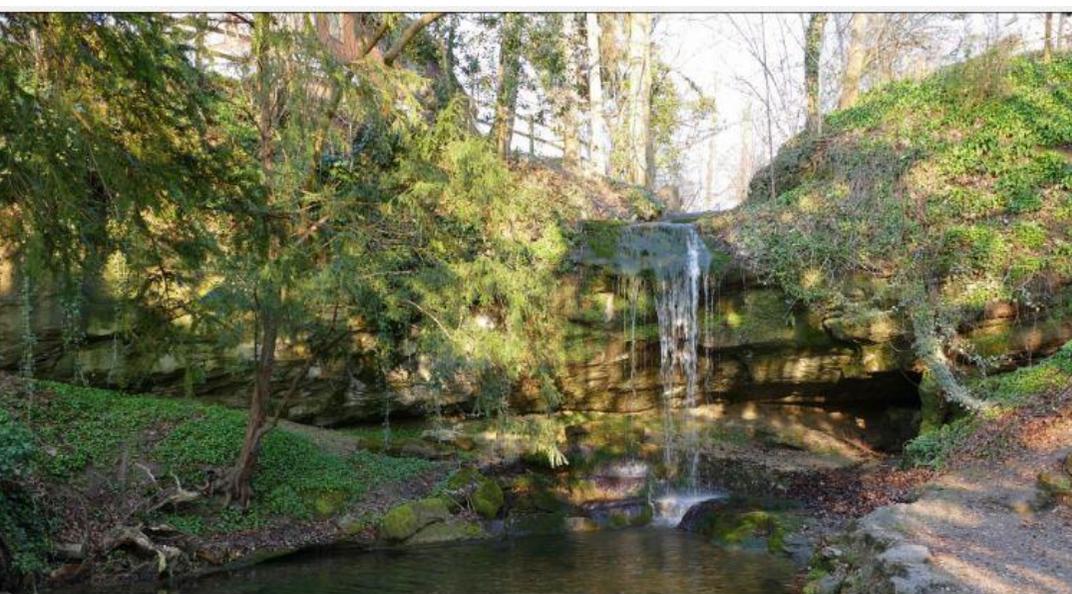
In Uetikon kümmert sich ein Ranger um Abhilfe auf öffentlichen Flächen, doch es braucht auch die Mithilfe der Gartenbesitzenden und das Verkaufsverbot.

Bemühungen, Nutzpflanzen vor Mikroorganismen, Schadinsekten, Würmern, Schnecken und Wirbeltieren zu schützen war früher, als viele noch Selbstversorger waren, lebenswichtig. Es wurden im letzten Jahrhundert flächendeckend oft

unspezifische Chemikalien eingesetzt, mit verheerenden Folgen.

Der Bestand der Insekten in der Schweiz ist in den letzten 30 Jahren um 40% gesunken, was wiederum katastrophale Auswirkungen auf alle insektenfressenden Tiere hat (Vögel, Amphibien, Reptilien und Kleinsäuger wie Igel, Spitzmäuse und Fledermäuse).

Die Zukunft des Pflanzenschutzes liegt in naturverträglichen, vorbeugenden Massnahmen wie schonende Bodenbearbeitung, Fruchtfolge, resistente Sorten, Förderung von Nützlingen und Einsatz von Pflanzenstärkungsmitteln.



Wasserfall im Lindentöbeli © AM

Bäche

GB

Die auf dem Gemeindegebiet von Uetikon entspringenden zahlreichen Bäche flossen früher offen durch das Dorf in Richtung Zürichsee. Im oberen Teil fliessen sie auch heute noch meist natürlich oder nur gering verbaut. Im Siedlungsgebiet wurden sie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wegen regelmässigen Überschwemmungen eingedolt, wurden aber in den letzten Jahren stückweise wieder freigelegt und renaturiert.

Die kühlen Bachtobel mit mehrstufigen Wasserfällen mit Tuffablagerungen prägen das Landschaftsbild, regulieren das Mikroklima und fördern die Vernetzung der Lebensräume für Tiere und Pflanzen.

Der **Innere Dollikerbach** mit drei Wasserfällen bildet die Gemeindegrenze zu Meilen. Der **Rundibach** fliesst teilweise eingedolt Richtung Grossdorf. Der **Haslenbach** bildet unterhalb der alten Bergstrasse ein wildes bewaldetes Tobel mit mehreren Wasserfällen, die im Naturschutzinventar aufgeführt sind. Das **Lindentöbeli**, in seinem Verlauf ein idyllisches, schattiges Plätzchen mit Wasserfall, Weiher und einer Bogenbrücke, wurde 2005 sorgfältig aufgewertet, ein Lebensraum z.B. für Gebirgsstelzen. Der **Scheidbach/Kleindorfbach** bildet die Gemeindegrenze zu Männedorf. Nach einem bewaldeten Tobel erfolgt der Zusammenfluss mit dem **Stötzlibach**, früher eine kritische Stelle bei Hochwasser.



Haslenbach im Winter 2023/24 © AM



Äusserer Dollikerbach, felsige Bachsohle © AM

Nach dem Zusammenfluss der meisten Uetiker Bäche im Bereich Grossdorf/Kreuzstrasse fliesst der **Äussere Dollikerbach** oder **Mülibach** oberirdisch direkt neben dem Müliweiher in ein grosses, natürliches Bachtobel nach Westen Richtung Zürichsee.

Solche weitgehend natürliche, saubere Bäche bieten Lebensraum für verschiedene Lebewesen. Wasserinsekten und Kleinkrebsechen dienen als Nahrung für Gebirgsstelzen und Wasseramseln, Feuersalamander legen ihre weit entwickelten Larven in den Bach ab.

(Eine Karte zur Orientierung ist auf Seite 47.)



Gebirgsstelze, eine Tobelbewohnerin © AM



Feuersalamander © GB



Der Müliweiher bietet viele Naturbeobachtungsmöglichkeiten © AM

Weiher

GB

Der Müliweiher diente während Jahrhunderten der nahen Mühle am Äusseren Dollikerbach als Wasserspeicher. 1962 kaufte die Gemeinde Uetikon den ausgetrockneten Weiher und stellte ihn 1969 für die Öffentlichkeit wieder her. 1995 wurde ein Naturspielplatz und 1998 ein Zusatzweiher mit flachen Ufern für Amphibien angelegt, wo Grasfrösche, Erdkröten und Bergmolche sich fortpflanzen können. Am Weiher lassen sich zahlreiche Libellenarten bei ihrem rasanten Flug übers Wasser und gelegentlich auch bei der Paarung oder Eiablage beobachten. Auch kleine Fische beleben den Weiher, was immer wieder mal einen Graureiher anzieht.



Königslibelle bei der Eiablage © AM



Graureiher in Lauerstellung © AM

Das aufgewertete Grützbächli fliesst als kleiner Wiesenbach zum Müliweiher, ein beliebtes Naherholungsgebiet für die Bevölkerung und Lebensraum für zahlreiche Pflanzen und Tiere. Gras- und Wasserfrösche, Erdkröten sowie Bergmolche laichen hier im Frühjahr, Larven von Gross- und Kleinlibellen entwickeln sich im Wasser und schwirren nach ihrer Metamorphose auf der Jagd nach Insekten in der Luft.

In der Breiti hat das Naturnetz Pfannenstil durch die Anlage von neuen Weihern (2011) ein bestehendes Feuchtgebiet aufgewertet. Das überhand nehmende Schilf wurde 2021 mit Turopolje-Schweinen zurückgedrängt. 2023 wurde die Wasseroberfläche durch Ausbaggern wieder vergrössert. Amphibien, Libellen und andere Feuchtwiesenarten profitieren von der Vernetzung dieser Weiher mit umliegenden Feuchtgebieten.



Wasserfrosch © AM



Weiher Heiriberg © AM



Hafengelände und Chemie Uetikon im Hintergrund © AM

Zürichsee

GB

Uetikon hat nur einen kleinen Bereich mit Seeuferanstoss, der v.a. von den Gebäuden der stillgelegten chemischen Fabrik eingenommen wird. Östlich davon liegen Schiffflände und Bootshafen, daneben die kleine öffentliche Parkanlage mit der Badeanstalt. Natürliche Ufer gibt es nicht. Sie sind im ganzen Bereich mit Mauern oder Blocksteinen gesichert.

Das Projekt mit Masterplan «Chance Uetikon» verspricht für die zukünftige Nutzung des Industrieareals am Seeufer einen Mehrwert für die Bevölkerung und für die Natur. Die ökologische Vernetzung soll durch naturnahe Gestaltung von Freiräumen und Vernetzungskorridore sichergestellt werden.



Höckerschwan, brütet seit Jahren am Ufer im Uetiker Hafen © AM

Der kurze Seeabschnitt von Uetikon wird regelmässig vom Höckerschwan, Blässhuhn und Stockente als Brutplatz genutzt.

Seit ein paar Jahren sonnen sich harmlose ausgewetzte Würfelnattern auf den Blocksteinen, und jagen dann kleine Fische.



Würfelnattern, harmlose Fischjäger © GB



Kolbenentenpaar, spärlicher Brutvogel aber regelmässiger Wintergast © AM

Im Winter nutzen viele Wintergäste den See mit seinem reichhaltigen Nahrungsangebot:

Kolbenente, Reiherente, Schnatterente, Blässhuhn, Teichralle, Haubentaucher, Gänsesäger, Kormoran sowie Lachmöwe, Sturmmöwe und Mittelmeermöwe.



Sturmmöwe, ein Wintergast © AM



NVMU

Natur- und Vogelschutzverein

Männedorf | Uetikon a. S. | Oetwil a. S.

Der NVMU setzt sich ein für den Schutz von Tieren und Pflanzen in unseren drei Gemeinden. Ziel ist es, die biologische Vielfalt in den lokalen naturnahen Lebensräumen zu erhalten und zu fördern.

Unsere Aktivitäten:

An **Exkursionen** können Sie mit uns die Natur erleben und erfahren viel Interessantes zu Vögeln, Pflanzen, Insekten etc.

An **Vorträgen** sowie **Kursen** fördern wir die Kenntnisse über Vögel und andere Lebewesen, über Lebensräume und Naturschutz.

Wir pflegen mehrere **Naturschutzgebiete** in unseren Gemeinden.

Wir unterhalten und kontrollieren **Nistkästen** und setzen uns ein für gefährdete Gebäudebrüter wie Mauersegler, Schwalben, Schleiereulen.

Wir fördern die **Biodiversität** mit eigenen Projekten wie Hecken, Blumenwiesen und Strukturen für bodenlebende Wildbienen.

Wir setzen uns in den drei Gemeinden für **Naturschutzanliegen** ein. In Uetikon hat der NVMU z.B. des erste Inventar (1986) erarbeitet und erstellt aktuell das Gebäudebrüterinventar der Gemeinde.

Wir arbeiten eng mit dem überregionalen Naturnetz Pfannenstil (S.44), den benachbarten lokalen Naturschutzvereinen sowie mit unseren Dachverbänden BirdLife Zürich und BirdLife Schweiz zusammen.

Mehr zu unseren Aktivitäten auf der Webseite: www.nvmu.ch

Kontakt für Fragen und Anregungen: info@nvmu.ch



Exkursionen in näherer und fernerer Umgebung



Vorträge zu aktuellen Themen rund um die Natur



Pflege- und Unterhaltsarbeiten in Naturschutzgebieten unserer Gemeinden



Eigene Aufwertungsprojekte z.B. zur Förderung von Wildbienen beim Bahnhof Uetikon



Pflege- und Unterhalt der Nistkästen für Höhlenbrüter



Montage von Nistkästen für Dohlen im Glockenturm



Märt mit Gratissträucheraktion, Stauden und Mostpressen

NATURNETZ PFANNENSTIL

Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil

Das Naturnetz Pfannenstil (NNP) wurde 1998 von der Zürcher Planungsgruppe Pfannenstil (ZPP) ins Leben gerufen. Uetikon ist als Gemeinde Mitglied der ZPP. Gemeinsam setzen sich die 13 Gemeinden - unterstützt durch Fachberater:innen des NNP für eine lebendige und biodiverse Region ein.

Im Landwirtschaftsraum werden zusammen mit den Bäuer:innen Biodiversitätsförderflächen aufgewertet. So entsteht ein Netz von unzähligen neuen Blumenwiesen, Hecken, Hochstamm-Obstgärten, Weihern und Trockenmauern.

Im Siedlungsraum werden Gemeinden und die Bevölkerung sensibilisiert und beraten, das Potential naturnaher Gestaltung der Grünflächen und Gärten auszuschöpfen.

In Naturschutzgebieten werden gezielt seltene und für die Region charakteristische Zielarten gefördert.

Im Wald werden gemeinsam mit den Förster:innen biodiversitätsfördernde Massnahmen geplant und umgesetzt: z.B. naturnahe, gestufte Waldränder, lichte Wälder, Waldweiher und Waldmoore. Asthaufen und Totholz erweitern das Lebensraummosaik.

Die Zusammenarbeit mit lokalen Vogel- und Naturschutzvereinen, bildet ein wichtiges Fundament und mündet jährlich in mehreren gemeinsamen Aktionen, in Uetikon z.B. die Aufwertungen Obstgarten Kreuzstein/Cholenweg, Rebgarten Wäckerling Areal, Hecke, Blumenwiese, Sandlinse im Kleindorf und vieles mehr.

Informationen zu unseren Veranstaltungen und Projekten finden Sie auf: www.naturnetz-pfannenstil.ch



Blumenwiese südlich der Kirche Uetikon © VS



Baldrian-Scheckenfalter, selten und gefährdet im Feuchtgebiet Langenbuech © VS



Hermeline brauchen gute Verstecke © VS



Neugestaltung der verlandeten Weiher Breiti © VS



Pflanzung von Hochstamm-Obstbäumen Chruzstein / Cholenweg © VS



Schilfbekämpfung mit Schweinen © VS

Quellen:

Küttner Ursula, So vil schööni Gärtle git's z'Üetike, Museum Uetikon, 2007

Leitbild Natur und Landschaft, Uetikon, 2001

Scholl Iris, Nistplätze für Mauer- und Alpensegler, Uster, 2016

Schwarz Urs, Der Naturgarten, Krüger Verlag, Frankfurt, 1980

Stark Erich, Uetiker Geschichte(n) rund um den Obstbau, Museum Uetikon, 1991

Steiger Fritz, Miis Uetike, 1987

Thurston Patrick, Bauen für Segler Leitfaden für Architekten u.a., Zürcher Vogelschutz, Zürich, 1991

Weggler Martin, Brutvögel im Kt. Zürich, Zürcher Vogelschutz, Zürich, 1991

Ziegler Peter, Uetikon am See, von den Anfängen bis zur Gegenwart, 1983

ZKV, Ornithologische Inventare Kt. Zürich, 1977

Internetquellen:

Brutvogelatlas Schweiz, 2013, 2016, <https://www.vogelwarte.ch/modx/de/atlas/arten>

Brutvogelatlas Zürich 1988, 2008, <https://birdlife-zuerich.ch/nach-vogelarten>

Forstrevier <https://forstrevier-pfannenstiel-sued.ch>

Freisetzungsverordnung des Bundes, 2008 www.infoflora.ch

Kommunale Inventare Uetikon, 1986, 2001, 2015 <https://www.uetikonamsee.ch/rechtssammlung/sammlung/1490474> u.a.

[Landesforstinventar www.lfi.ch](http://www.lfi.ch)

Leitbild der Siedlungsökologie, 2023 www.uetikonamsee.ch/publikationen/432427

Naturnetz Pfannenstil, Jahresberichte www.naturnetz-pfannenstil.ch

Schweiz. Bundesamt für Statistik, Regionalstatistik, Gemeindevergleich www.bfs.admin.ch

Verordnung über Direktzahlungen an die Landwirtschaft 920.13 www.admin.ch

Impressum:

Broschüre zur Ausstellung 'Natur in Uetikon'

Uetiker Museum
Sept 2024 bis Mai 2025

Recherchen und Texte:

Amadeus Morell
Georgina Brandenberger
Michael Mallaun
(Copräsidiierende NVMU)

Layout:

Amadeus Morell

Herausgeber:

Uetiker Museum
NVMU, Natur- und Vogelschutz-verein
Männedorf, Uetikon, Oetwil

Druck

Feldner Druck, Oetwil am See
Uetikon am See, 2024

Bildquellen:

Amadeus Morell	AM
Christine Carigiet	CC
Georgina Brandenberger	GB
Michael Gerber	MG
Michael Mallaun	MM
Martin Sinniger	MS
Vinzent Sohni	VS
Werner Bosshard	WB

Flurnamen

Legende:

Wald

Hecken

Feuchtgebiet

Obstgarten

Magerwiese

Reben

Gewässer

